

# OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

48. Jahrgang

1994

Heft 3

Herausgegeben vom Institut für Volkskultur

Georg Wacha Stadtrichterschwerter und Richterstäbe in Oberösterreich	209
Ottmar Premstaller Das Exlibris in Oberösterreich heute	215
Willibald Katzinger Der Industrie- und Gewerbeverein für Enns und Umgebung 1842–1848	222
Hans Falkenberg Meisterbücher aus der Zunftlade der Schuhmacher. Ein Beitrag zur Handwerksgeschichte des 19. Jahrhunderts im Mühlviertel	246
Karl Pilz † Goiserer Bader und Ärzte aus der Familie Perndanner von 1769 bis 1893	256
Fritz Fellner 1918 – ein Zeitzeugenbericht	262
Fritz Winkler Die vergessenen Julitage des Jahres 1934	277
Johann Baumgartner Adolf Hitler – seine große Liebe und Peilstein	281
Hugo Schanovsky „Keiner hörte auf Stifter“	285
Die Thurnbauernkapelle – Fritz Weichselbaumer	289
Eröffnung der „Hugo-Schanovsky-Sammlung“ oberösterreichischer Literatur in Biedenkopf/Hessen	290
Volkskultur aktuell	291
Buchbesprechungen	293

# Der Industrie- und Gewerbeverein für Enns und Umgebung 1842–1848

Von Willibald Katzinger

Im Zuge der merkantilistischen Wirtschaftspolitik hatte der Landesfürst durch das Reichshandwerkspatent bereits 1732 die Zunftthoheit über sämtliche Gewerbe an sich gezogen. Erstes Ziel war die Vereinheitlichung der Zunftstatuten und damit das Ausschalten der zahlreichen Sonderinteressen einzelner Handwerkszweige. Erst auf dieser Basis ging der Staat zu einer aktiven und reglementierenden Wirtschaftspolitik über. 1753/54 wurden die Handwerksberufe in Kommerzial- und sogenannte Polizeigewerbe unterteilt. Letztere produzierten nur für den Lokalbedarf; erstere jedoch waren exportorientiert. Ihre Betriebsstätten wurden nicht mehr von den Magistraten genehmigt, sondern von der Landesbehörde zugelassen. Der städtische Rat konnte sie auch nicht mehr verhindern. 1793 schließlich unterteilte man in persönliche, erbliche, verkäufliche und radizierte Gewerbe. Letztere waren an das Haus gebunden und konnten nur in Verbindung mit diesem erworben oder vergeben werden.<sup>1</sup>

Gravierender für die Bürgerschaften jedoch wirkte sich noch die 1748 erfolgte Einführung der Kreisämter aus. Ihnen wurde unter anderem die Aufsicht über die Magistrate der landesfürstlichen Städte und Märkte übertragen. In jedem Landesviertel war ein Kreisamt eingerichtet worden; jenes für den Traunkreis in Steyr.<sup>2</sup> Alle Eingaben an den Landesfürsten als Stadtherren hatten zunächst über das Kreisamt und dann erst über die königliche „Repräsentation und Kammer“ in Linz zu laufen, bevor sie an den Hof nach Wien gelangen konnten – und umgekehrt. Damit war eine neue Zwischeninstanz eingeschaltet, die für den Zentralstaat Ersprießliches leisten konnte, für die Selbstverwaltung der einzelnen Städte aber zum Hemmschuh werden mußte. Für Enns war die Einrichtung schon vom Postweg her hinterfragungswürdig, weil jedes Schriftstück zuerst nach Steyr und von dort an Enns wieder vorbei nach Linz gebracht werden mußte. Schlimmer war es noch, wenn man auf eine Entscheidung aus Wien wartete. Sie wurde zweimal durch Enns befördert, bevor sie hier landen durfte.

Aber es sollte noch schlimmer kommen: Unter Kaiser Joseph II. erfolgten 1784 bis 1788 die sogenannten Magistratsregulierungen. Es handelte sich dabei um eine Verfassungsänderung, die auf der Rechtsprechung aufgebaut war und davon ausging, daß ein Handels- oder Gewerbetreibender nicht mehr in der Lage sei, sich ausreichend über die neuen Gesetze zu informieren und diese im Sinne des Gesetzgebers zu exekutieren. Deshalb wurde den Magistraten befohlen, statt der im Rat vertretenen Bürger rechtskundige Experten aufzunehmen und zu besolden. Ihre

<sup>1</sup> Siegfried Haider, *Geschichte Oberösterreichs*. Wien 1987, S. 260 f.

<sup>2</sup> Ebenda, S. 218 f.

Berufsbezeichnung lautete Syndikus. Diesen konnten je nach Größe der Stadt weitere rechtskundige Beamte (= Magistratsräte) zur Seite gestellt werden.<sup>3</sup>

Der vormalige Stadtrichter wurde nunmehr (in Enns ab 1785)<sup>4</sup> Bürgermeister genannt. Seine Aufgabe bestand beinahe ausschließlich in der Repräsentation. Der Posten war deshalb bei unternehmerischen Bürgern äußerst unbeliebt, sollte aber, wenn er einmal angetreten war, bis an das Lebensende ausgeübt werden. Unkündbar waren ferner der Syndikus, der geprüfte Magistratsrat und zwei aus der Bürgerschaft gewählte Räte.

Offiziell bestand dazu noch ein sechsköpfiger Wirtschaftsausschuß, dessen Mitglieder alle drei Jahre neu gewählt werden sollten, was aber oft vergessen wurde, sodaß die „Dienstzeit“ auf zehn und mehr Jahre anwachsen konnte. Der Wirtschaftsausschuß hatte lediglich eine beratende Funktion.

Das Kreisamt in Steyr hatte 1783 – bevor in Enns noch der neue Magistrat gebildet worden war (1785) – angeordnet, daß in Zukunft die frei werdenden Stellen des Bürgermeisters, des Stadtrichters und der Stadträte mit lang gedienten Militärpersonen zu besetzen seien. Gleichzeitig fragte man an, wie hoch denn das Einkommen für diese Stellen sei.<sup>5</sup>

Dieses Ansinnen allein demonstriert zur Genüge, welch geringe Bedeutung diesen Ämtern von seiten des Staates beigemessen worden ist. Deshalb überrascht es nicht, daß von den 20 Wahlmännern, die ausschließlich aus dem handeltreibenden Bürgern genommen wurden, immer wieder Handwerker in den Wirtschaftsausschuß entsendet wurden, die in der Zeit vor den staatlichen Eingriffen keine Chance gehabt hätten, in ein städtisches Gremium gewählt zu werden.

Zur politischen Entmachtung kam im Enns der zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts der wirtschaftliche Abstieg noch erschwerend hinzu, hauptsächlich hervorgerufen durch die Einstellung der staatlichen Salzschiffahrt, von der die Stadt jahrhundertlang gelebt hatte. Der bis in die Antike zurückreichende Handelshafen im Enghagen hat damals seine Bedeutung weitgehend eingebüßt.

Schon 40 Jahre zuvor war der 1763 begonnene Betrieb einer Cotton-Fabrik in der Kristeiner Mühle, der glänzende wirtschaftliche Zukunftsperspektiven eröffnet hatte, um 1787/88 nach Himberg in Niederösterreich verlegt worden.<sup>6</sup> Den Ennsern war die Fabrik aber ohnedies nur ein Dorn im Auge gewesen, obwohl sie gar nicht auf Stadtgebiet gelegen war. Da mögen die schlechten Erfahrungen, die man mit der Ansiedlung der Barchentweber aus Augsburg im 16. Jahrhundert<sup>7</sup> und mit

<sup>3</sup> Wilhelm Rausch, Richard Bart und Emil Puffer, Die Gemeindevertretung der Stadt Linz vom Jahre 1848 bis zur Gegenwart. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1968, S. 12 f.

<sup>4</sup> Josef Amstler, Geschichte der Stadt Enns. Enns 1969, S. 73.

<sup>5</sup> Archiv der Stadt Enns (= AStE), Ratsprotokolle 1777 bis 1783, Sitzungen vom 16. April und 31. Juli 1783.

<sup>6</sup> Haider, Geschichte (wie Anm. 1), S. 266.

<sup>7</sup> Josef Kaltenbrunner, Zur Geschichte der Barchentweberei in Österreich im 15. und 16. Jahrhundert. In: Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Bd. 23 (1930), S. 76–93.

dem Zusammenbruch der mit so viel Elan begonnenen Tabakfabrik in der Stadt gemacht hatte,<sup>8</sup> noch nachgewirkt haben.

Schließlich war noch in den fünfziger Jahren des 18. Jahrhunderts eine im Schloß Lerchenthal eingerichtete Strumpfmufaktur nach wenigen Jahren wieder eingegangen. Sie wurde nach Poneggen bei Schwertberg verlegt und entwickelte sich dort zufriedenstellend.<sup>9</sup> Die Stadt und ihre Bewohner befanden sich also in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in keiner beneidenswerten Lage. Wie alle übrigen bürgerlichen Siedlungen hatte Enns unter der dreimaligen Eroberung durch Napoleon schwer zu leiden gehabt und sich nur ebenso schwer davon wieder erholt.<sup>10</sup>

Das Stadttregiment führten zu Beginn der vierziger Jahre die zwei geprüften Magistratsräte, der seit 1818 anwesende Franz Seraph Schmelzing, der 1835 zum Syndikus aufgestiegen war, und der aus Linz gekommene Andreas Wirl. Bürgermeister war seit 1831 der aus Neuhaus in Böhmen stammende Caspar Falk. Er war als Silberarbeiter im Jahre 1804 nach Enns gekommen und paßte als Beamtennatur durchaus in seine Zeit und auf seinen Posten.<sup>11</sup> Innovationen waren von ihm nicht zu erwarten, ebensowenig wie vom Kreishauptmann Johann Ritter von Dornfeld in Steyr, und schon gar nicht vom in Linz residierenden Regierungspräsidenten Philipp Freiherrn von Skrbensky.

Alle Macht ging von der Reichshauptstadt Wien aus, und das bis zur Perfektion ausgebaute Spitzelwesen des Systems Metternich erstickte alle revolutionären Regungen bereits im Keim. In der Hofburg saß mit Kaiser Franz I. bis 1835 eine überaus willensschwache Persönlichkeit, und über die Regierungsfähigkeiten seines Nachfolgers Ferdinand schweigt sich die Geschichtsschreibung gewöhnlich mit besonderer Höflichkeit aus. So war die Thronfolge im Hause Habsburg ein Jahrzehnt vor der Revolution an einem Tiefpunkt angelangt.

In einem seltsamen Kontrast dazu stand die Pflege eines geradezu enthusiastischen Herrscherkultes, der propagandistisch aufgebaut war wie nie zuvor in der Geschichte Österreichs. Die Idee vom gottgeschenkten Kaiserhaus wurde zu einem übersteigerten Patriotismus ausgebaut und die Liebe zur Herrscherfamilie trieb die seltsamsten Blüten.

Auch für die Bewohner von Enns gab es kein schöneres Ereignis, als die Durchfahrt einer kaiserlichen Hoheit, die jedesmal Anlaß zu einem kleinen Volksfest gab. Und da Enns an der West-Ost-Tangente lag, kamen die Bürger stets auf ihre Kosten, wenn bei der Post am Hauptplatz die Pferde gewechselt wurden und man einen Blick auf die hohen Herrschaften werfen konnte, die übrigens gern die Gelegenheit nützten, um ein paar Schritte zu machen und dem Volk gnädig zuzuwinken. Ein paar „herablassende“ Worte vielleicht, mehr wagte man nicht zu erwarten.

<sup>8</sup> Edmund Friess und Oskar Schmid, Die Anfänge der ältesten Tabakfabrik in Österreich. In: Fachliche Mitteilungen der Österreichischen Tabakregie 1930, H. 4, S. 3–7.

<sup>9</sup> Georg Grüll, Die Strumpffabrik Poneggen 1763–1818. In: Mitteilungen des OÖ. Landesarchivs, Bd. 6 (1959), S. 5 ff.

<sup>10</sup> Josef Schicker, Geschichte der Stadt Enns. In: Festschrift zur siebenhundertjährigen Gedenkfeier der Stadtrechtsverleihung an Enns 1212. Enns 1912, S. 53 ff.

<sup>11</sup> Amstler, Geschichte, S. 73.

So konservativ diese Zeit des Biedermeier auf der einen Seite auch gewesen sein mag, fehlte es auf der anderen Seite doch nicht an ungeheuren Neuerungen, die für Enns jedoch nicht immer nur Gutes brachten: Als z. B. die Pferdeeisenbahn von Linz nach Gmunden fertiggestellt worden war (1838), kam der staatliche Salztransport auf Traun und Donau endgültig zum Erliegen.<sup>12</sup> Dies betraf nicht nur die Leute in Stadl-Paura, sondern auch die Schiffs-knechte in Enns, die ihre Arbeitsplätze nun gänzlich verloren.

Und schließlich sah man ein Jahr später auf der Donau etwas, was schier unmöglich war: ein Schiff, das sich von alleine stromaufwärts bewegte: Am 27. September stampfte das Dampfboot „Maria Anna“ erstmals nach Linz. Für Enns jedoch war keine Schiffsstation vorgesehen.<sup>13</sup>

Das übrige Europa war der Habsburgermonarchie in technischen Belangen weit voraus. Aber das wußten hiezulande nur wenige, wie z. B. die Gebrüder Rädler aus Linz, Johann Grillmayr und Joseph Dierzer, die in Kleinmünchen die ersten Fabriken nach englischem Muster erbauten – mit Spinnmaschinen, die auf dem Kontinent zuvor nie gesehen worden waren. Zu ihrem Betrieb nutzten sie die Wasserkraft der Traun und ihrer Nebengerinne.<sup>14</sup>

Auch in Enns gab es im vorigen Jahrhundert zu Beginn der vierziger Jahre einige wenige Männer, die nicht bereit waren, ihr ganzes Leben in biedermeierlicher Beschaulichkeit zu verbringen: allen voran der 1801 geborene Braumeister Ignaz Gruber, ferner Dr. Cölestin Gugger, Edler von Staudach, Arzt und an allem Neuen brennend interessiert, zwei Jahre jünger als Gruber, Ignaz Schuhbauer, Hufschmied und Tierarzt, 1804 geboren, Franz Mooshammer, Glasermeister, noch fünf Jahre jünger, und der ganz junge Magistratsrat Andreas Wirl, der allmählich in die Fußstapfen des Syndikus Franz Schmelzing zu treten begann, der bereits alles in seinem Leben erreicht hatte.

## Die Gründung

In dieses einerseits beschauliche Alltagsleben und in die andererseits sehr unbefriedigende wirtschaftliche Situation geriet zu Beginn des Jahres 1842 plötzlich ungeahntes Leben, ohne daß die Hintergründe für diesen geistigen Aufbruch zunächst ganz klar würden. Der Brauereibesitzer Ignaz Gruber lud Ende April die in Enns und Mauthausen wohnhaften Mitglieder des *Innerösterreichischen Industrie- und Gewerbevereines* für den 5. Mai in den Saal des Gasthauses „Zur Goldenen Krone“ ein, um – wie im Schreiben steht – auf Wunsch der Mitglieder und nach dem Beispiel *anderer Orte* Maßnahmen zu treffen, um in Enns einen Zweigverein einzurichten.<sup>15</sup>

<sup>12</sup> Franz Aschauer, *Oberösterreichs Eisenbahnen*. Wels 1964, S. 26 f.

<sup>13</sup> Max Neweklowsky, *Die Schifffahrt und Flößerei im Raume der oberen Donau*. Bd. 2, Linz 1954, S. 19 f.

<sup>14</sup> Helmut Lackner und Gerhard A. Stadler, *Fabriken in der Stadt. Eine Industriegeschichte der Stadt Linz (= Linzer Forschungen 2)*. Linz 1990, S. 109 ff.

<sup>15</sup> AStE, Akten, Industrie- und Gewerbeverein, Einladung zur Sitzung vom 27. April 1842.

Unter den *anderen Örtern* waren vermutlich Linz und Steyr zu verstehen, vielleicht auch Waidhofen a. d. Ybbs, wo mit Regierungsdekret vom 6. April erst kürzlich ein Mandatariat (= Zweigverein) eingerichtet worden war.<sup>16</sup>

Beim *Verein zur Beförderung der Gewerbs-Industrie in Steiermark und Illyrien* handelte es sich nämlich um ein Unternehmen, das 1837 in Graz gegründet worden war und nach Wunsch seines Protektors, Erzherzog Johann, über die gesamte Monarchie Verbreitung finden sollte.<sup>17</sup> Unter Gewerbs-Industrie darf man für diese Zeit zunächst jedoch noch keine Fabriken im heutigen Sinn verstehen. Das Wort bedeutete einfach „Gewerbefleiß“. Nur sechs Jahre später, als sich der Verein von Graz aus mehr nach Norden und Westen orientiert hatte, wurde er 1843 in *Verein zur Beförderung und Unterstützung der Industrie und der Gewerbe in Innerösterreich und dem Land ob der Enns mit Salzburg* umbenannt. Die Trennung zwischen Industrie und Gewerbe war darin bereits ausgedrückt. Sie hat sich aber nicht überall und nicht sofort durchgesetzt. In Enns werden mitunter noch 1845 die Handwerker als *Industrielle* bezeichnet. Allerdings kann man darin auch eine reine Höflichkeitsgeste sehen, wenn man will.

Die Zentrale in Graz verstand sich als Direktoriat, wobei den einzelnen Mandatariaten relativ freier Spielraum gelassen wurde, so lange sie finanziell kräftig genug waren. Doch war die Hälfte des jährlichen Mitgliedsbeitrages in der Höhe von fünf Gulden nach Graz abzuliefern, um damit die Agenden des Gesamtvereines finanzieren zu können. Erster Direktor war übrigens der Protektor Erzherzog Johann, der den Verein also nicht nur förderte, sondern ihm auch ein tätiger Vorstand war.

Im Lande ob der Enns zählte der Verein Ende 1839 bereits 245 Mitglieder. Deshalb war in diesem Jahr für ganz Oberösterreich ein Mandatariat zu Steyr gegründet worden, dem die Mitglieder des gesamten Landes zugezählt wurden. Hauptinitiator für die Gründung dieser Zweigstelle dürfte der k. k. Katastralvermessungsinspektor Karl Schmutz gewesen sein.<sup>18</sup> Er ist anschließend nach Linz berufen worden und hat sich in der Folge dort um die Förderung des Vereines gekümmert, zumal 40 der genannten Mitglieder im Jahre 1839 bereits in der Landeshauptstadt beheimatet gewesen waren.<sup>19</sup> Als Vorstand in Steyr fungierte in Hinkunft der Eisenhändler Josef von Koller.<sup>20</sup>

Am 12. Februar 1842 wurden nun die Steyrer Vorstandsmitglieder nach Linz eingeladen, wo Karl Schmutz vor dem Landespräsidenten Freiherrn von Skrbensky einen Vortrag hielt, der vermutlich darauf hinauslief, daß in Linz ebenfalls eine Zweigstelle errichtet werden sollte. Der Wortlaut ist uns nicht überliefert. Es ist auch unbekannt, ob die Vereinsleitungen in Steyr und Graz zuvor etwas von diesen Bestrebungen gewußt hatten. Vielleicht sind sie überrumpelt worden. Ein Ausschuß wurde gewählt, dem die Industriellen Joseph Dierzer und Franz Planck angehörten,

<sup>16</sup> Ebenda, Verschiedenes.

<sup>17</sup> William Götting, *Der oberösterreichische Gewerbeverein von 1842–1892*. Linz 1893, S. III f.

<sup>18</sup> Manfred Brandl, *Neue Geschichte von Steyr. Vom Biedermeier bis heute*. Steyr 1979, S. 117.

<sup>19</sup> Götting, *Gewerbeverein*, S. IV.

<sup>20</sup> Brandl, *Steyr*, S. 117.

und Karl Schmutz ist zum Sekretär ernannt worden. Bischof Gregorius Thomas Ziegler, ebenfalls Mitglied des Vereines, stellte in seiner Residenz Lokalitäten zur Verfügung, denn die Zweigstelle verfügte bereits über eine eigene Bibliothek und auch eine Zeichenlehranstalt! Daraus wird beinahe zweifelsfrei ersichtlich, daß die Neugründung von langer Hand vorbereitet und gründlich geplant worden ist. Mit dem Praktikanten der k. k. Baudirektion, Anton von Ursprung, stand auch ein Kustos für Bibliothek und Schule ante portas.<sup>21</sup> Bereits ein Jahr später war es den Linzern mit einer Subvention der Stände gelungen, von Baumeister Johann Metz ein Haus zu erwerben, das erst wenige Jahre vorher errichtet worden war.<sup>22</sup> Die Lehranstalt wurde übrigens 1844 bereits von 272 Zeichenschülern besucht.<sup>23</sup> Am 1. April 1842 ist dann das Linzer Mandatarat behördlich genehmigt worden.

Unter diesen Voraussetzungen kamen also am 5. Mai die Vereinsmitglieder von Enns und Mauthausen im Gasthof „Zur Goldenen Krone“ zusammen, um nun ihrerseits ihrer Arbeit für die nächste Zeit eine organisatorische Grundlage zu verschaffen.<sup>24</sup> Zunächst einigte man sich darauf, zumindest einmal pro Monat eine Sitzung abzuhalten. Die Ennsner Mitglieder allein sollten sich sogar jeden Mittwoch in der „Goldenen Krone“ treffen, um den Gedankenaustausch zu pflegen. Die Gaststube wurde taxfrei zum „Casino“ ernannt. Dr. Gugger hatte schon lange zuvor die Industriezeitung abonniert und bot sie nun den übrigen Mitgliedern zum Lesen an.

In diesem Zusammenhang wurde der Wunsch geäußert, überhaupt ein Lesekabinett einzurichten, da die Mitglieder ohnedies Bücher vom Gesamtverein geborgt erhalten würden. Diese könnten hier aufgestellt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Vorgesehen dafür war ein Zimmer im Kaffeehaus des Vereinsmitgliedes Joseph Sterzel, das mit einer entsprechenden Tafel „Lesekabinett“ zu kennzeichnen war.

Auf Veranlassung von Ignaz Gruber und in Nacheiferung des Linzer Vorbildes hatte die Bürgerschaft schon einige Monate lang ein helles Zimmer im Minoritenkloster zur Errichtung einer Zeichenschule zur Verfügung gestellt. Dort wurden von Zimmermeister Azenhofer bereits 17 Schüler im Zirkelzeichnen unterrichtet.<sup>25</sup> Der Zentralverein hatte dies angeblich bereits gewürdigt, Vorlageblätter und drei ganz neue Reißzeuge gespendet und überdies versprochen, die Schule weiter zu fördern. In Wahrheit waren es aber die Linzer gewesen, die den Fremden in Enns wie auch später stets unter die Arme gegriffen haben.

Der eben im Entstehen begriffene Ennsner Zweigverein übernahm nun diese Unterrichtsanstalt. Jedes Mitglied konnte einen Schüler nominieren, für den pro

<sup>21</sup> Götting, Gewerbeverein, S. 1 ff.

<sup>22</sup> Es handelt sich um das Haus Steingasse Nr. 6, das seit 1851 die Realschule beherbergt. In: Hanns Kreczi, Linzer Häuserchronik. Linz 1941, Nr. 676.

<sup>23</sup> Götting, Gewerbeverein, S. 7.

<sup>24</sup> AStE, Akten, Industrie- und Gewerbeverein, Protokoll vom 5. Mai 1842.

<sup>25</sup> Herbert Kneifel, Die Gewerbevereins-Bildungsanstalt in Enns 1842–1848. Ein Beitrag zur Schulgeschichte Oberösterreichs. In: Mitteilungen des Museumsvereines „Lauriacum“ Enns, N.F. 9 (1971), S. 17–22, und derselbe in: Mein Enns. Beiträge zur Geschichte der ältesten Stadt Österreichs. Linz 1988, S. 278–283. Hier auch Angaben über die Lehrmittel und Lehrbücher.

Monat nur 10 Kreuzer an den Lehrer zu entrichten waren. Freie Schüler bezahlten 20 Kreuzer pro Monat. Eine neue Schulordnung wurde vom Stadtkämmerer Andreas Wieser entworfen, der auch zum Inspektor der Anstalt ernannt worden ist. Später sollte sie den anspruchsvollen Titel „Bildungslehranstalt“ erhalten.

Schließlich wurde Ignaz Gruber zum Lokalvorstand in Enns ernannt, für die Mauthausner übernahm diese Funktion der Marktsyndikus Josef Prachleithner. Leiter des Lesekabinetts wurde das Vereinsmitglied Preinfalk, Veranstaltungsreferent Johann Lang und Protokollführer Magistratsrat Andreas Wirl. Unterzeichnet wurde das erste Protokoll von 27 Mitgliedern.

Damit war nun eine Zweigstelle gegründet, ohne daß irgend jemand von der Direktion oder der Behörde gefragt worden wäre, ein für die Verhältnisse des Vormärz eigentlich unerhörter Vorgang! Die Linzer wußten auch nicht recht, was sie mit dieser Zweigstelle anfangen sollten, da für ein Mandatariat und die Einrichtung einer Zeichenschule eine Mindestanzahl von 120 Mitgliedern Voraussetzung war, wie sich später herausstellte.

Karl Schmutz empfahl deshalb den Ennsern, sich bei Briefen an die Grazer Direktion vorderhand der Formulierung *Mitglieder des Innerösterreichischen Industrie-Vereins ob der ennsische Abtheilung zu Enns und Mauthausen* zu bedienen.<sup>26</sup> Die Linzer waren offensichtlich über die Abspaltung nicht böse und sorgten weiterhin für die Unterstützung des Ennsener Zweigvereines. Der dortige Vereinskustos Anton von Ursprung schickte Zeichenutensilien für die Schule, darunter mehrere Pakete verschiedenes Zeichenpapier, bündelweise Bleistifte, Reißzeuge, Dreiecke, Tuschgläser, Radiergummi und verschiedene Farben zum Lavieren. Er wunderte sich bloß, daß die Ennsener Vereinsmitglieder so gar keine Bücher anforderten, obwohl sie doch zur Verfügung stünden.<sup>27</sup>

### Was „man“ alles tun sollte

Bereits bei der zweiten Monatssitzung sorgte eine Nachricht von Karl Schmutz für helle Aufregung: Mit großer Wahrscheinlichkeit würde der Direktor des Vereines, Erzherzog Johann, seine kaiserliche Hoheit, bei seiner Reise nach Deutschland in Enns Station machen und vielleicht den Verein und die Zeichenschule visitieren. Karl Schmutz meinte, man könnte bei dieser Gelegenheit ein Promemoria überreichen. Aber das war dem jungen Protokollführer Wirl viel zu wenig. Er schlug alles mögliche vor und dachte bereits darüber nach, was man dem hohen Gast alles vortragen sollte, über die bedrängte wirtschaftliche Lage der Stadt etwa und warum es dazu gekommen sei, welche Wünsche man habe, wie es um das Gewerbe in Enns überhaupt bestellt sei usw.

<sup>26</sup> Brief an Ignaz Gruber vom 12. August 1842: AStE, Akten, Industrie- und Gewerbeverein, Korrespondenz.

<sup>27</sup> Briefe vom 3. Mai und 7. Juli 1842: Ebenda.

Die Rede wollte er selbst halten. Außerdem sollte im kleinen Ratssaal eine Gewerbeausstellung organisiert werden. Im übrigen kam man überein, jeglichen Prunk zu vermeiden, weil man wußte, daß der Erzherzog davon nichts halte.

Wirl brachte nun alles zur Sprache, was ihn offenbar schon länger geärgert hatte: z. B. der Mangel an Spinnmaschinen und an Wasserwerken, die verfehlte Entwicklung des Webergewerbes, das meist ausländische und nicht inländische Produkte verarbeitete, noch dazu mit alten Webstühlen, bei denen keine Fußarbeit eingesetzt werden konnte; er beklagte die schlechte Qualität des Innerberger Eisens, ferner die durch die Aufhebung des Salzamtes herbeigeführten Bevölkerungsverluste, die Abberufung der Garnison, das jegliche Fehlen kaiserlicher (= öffentlicher) Ämter in der Stadt, er bedauerte die Einführung der Dampfschiffahrt und die zu große Geschwindigkeit der reitenden Posten, weiters die Unsicherheit in Bezug auf die Trassierung der künftigen Staatsbahn und – damit zusammenhängend – die Furcht, daß Enns zu weit von der Bahn abgelegen sein wird, und schließlich noch die fortschreitende Versandung des Römer- und Salzhafens im Enghagen.

En passant wollte er anschließend die Lokalverhältnisse des Vereines einstreuen, um dann gleich wieder mit den Wünschen fortzufahren, die den Ennsern am Herzen lagen: die Wiedergewinnung einer Garnison, die Berücksichtigung des Salzhafens bei den staatlicherseits durchgeführten Wasserbauten an der Donau, die vor allem für die Dampfschiffahrt notwendig geworden waren, das Freimachen des alten Ennsarmes von der Liechtensteinmühle bis zum Kalkofen, der aus Nachlässigkeit bereits seit 100 Jahren verschüttet war,<sup>28</sup> die Errichtung einer Bahnstation nahe bei der Stadt und letztendlich noch die Anstellung eines Lehrers bei der Zeichenschule.

Und weil der Protokollführer bei dieser Sitzung bereits in Fahrt gewesen war, schlug er auch gleich vor, was die Stadt machen sollte: Erhebungen pflegen, mit welchem Aufwand der vorhin genannte Kanal wieder flottgemacht werden könnte und den Maurern und Brunnenmeistern das Studium der neuen Brunnenbaumethode in Langenstein zu ermöglichen, bei der nicht mehr gepölzt werden müsse.<sup>29</sup>

Er hat damit grosso modo auch bereits die kommenden Vereinsziele vorweggenommen. Vor allem das Kanalprojekt sollte in nächster Zeit stets auf der Tagesordnung stehen.

Mit dem hohen Besuch sollte es jedoch zunächst nichts werden. Erzherzog Johann kam zwar am 28. August auf der Durchreise in die Stadt und nützte den halbstündigen Pferdewechsel zu einem Gespräch mit den Vereinsmitgliedern und den Honoratioren der Stadt, aber er war auf dem Weg zu großen militärischen Manövern im Rheinland und deshalb in Eile. So wurde denn doch das empfohlene Promemoria verfaßt und überreicht, in dem nichts von den Sorgen und Nöten zu

<sup>28</sup> Ursprünglich standen hier die Lichtscheinmühle (Steyrerstraße 11), die Jägl-Mühl (Steyrerstraße 3), die Stadtmühle (Lerchental 7) und die Mühl an der alten Bruck. Vgl. Herbert Kneifel, Mühlen in der Stadt Enns. In: Mein Enns (wie Anm. 25), S. 313–319.

<sup>29</sup> AStE, Akten, Industrie- und Gewerbeverein, Protokoll vom 12. Juni 1842.

lesen war, nur überschwengliches Lob für den Reisenden und die aufdringliche Bitte, doch bei der Rückreise länger im Lande zu verweilen.<sup>30</sup> Die Exklusivität dieser Begegnung wurde allerdings durch den Umstand, daß Vereinsvorstand Josef von Koller aus Steyr seine Aufwartung machte und Vereinsmitglieder aus Mauthausen, St. Florian und Sierning anwesend waren, ein wenig getrübt. Es wäre einfach zu schön gewesen, wenn der hohe Direktor schon nach wenigen Monaten genauere Kenntnis vom Lokalverein erhalten hätte.

Abgesehen davon waren nur Erfolge zu verzeichnen. Die Mitgliederzahl stieg: für Enns waren bereits 40 zu verzeichnen, darunter Fürst Vinzenz von Auersperg, und für Mauthausen sechs. Das Lesekabinett war im Sommer kaum besucht, dafür aber das „Casino“. Für die Zeichenschule versprachen Linz und Steyr einen eigenen Zeichenlehrer mit 60 Gulden Gehalt, und das Freimachen des alten Ennsarmes, hier stets als Kanal bezeichnet, schien sich abzuzeichnen. Im Geiste sahen die Vereinsmitglieder dort bereits Öl- und Gipsstampfen, Hammer- und Hackenschmieden, Drahtzüge, Malzmühlen und ein Badhaus in hektischer Betriebsamkeit stehen. Und für die Mühlviertler Leinenproduzenten könnte man Flachsspinnmaschinen betreiben, meinte man zumindest. Mehrere Begehungen fanden statt, und der k. k. Wegmeister Wenzel Neander, offensichtlich ein Fachmann auf diesem Gebiet, zeigte sich von der Machbarkeit überzeugt.<sup>31</sup>

Protokollführer Andreas Wirl hatte ein neues Anliegen an den Magistrat: Dieser sollte mit Anzeigen in der Linzer und Wiener Zeitung für die Ansiedlung von Steinmetzen, Steinschleifern, Pflasterern und Ziegelbrennern sorgen, da diese Gewerbe in Enns nicht vertreten waren. Alle waren einverstanden, nur der inzwischen dem Verein ebenfalls beigetretene Stadtpfarrer und Dechant wagte den Einwand, daß man eine Steinschleiferei nicht ausschreiben könne, solange der Kanal nicht fertig sei. Und selbst dann erhebe sich noch die Frage, ob die Wasserkraft für ein solches Werk ausreiche. Der Einsatz einer Dampfmaschine jedoch sei in dieser Gegend viel zu kostspielig.

Als neues Projekt wurde die Eröffnung eines Streinbruchs beim Tabor ins Auge gefaßt. Die dort gewonnenen Steine könnten sowohl für Bauten als auch für die Pflasterung der Stadt Verwendung finden.

Schließlich kam man noch überein, eine Chronik zu führen. Zuerst wollte man darin nur gewerbliche Belange festhalten, aber schließlich einigte man sich auf eine generelle Stadtchronik. Man sprach es nicht aus, aber vom Magistrat war eine solche nicht zu erwarten. Mit der Durchführung wurde der Lehrer Franz Pracher beauftragt und der Buchbinder Carl Pfeiffer lieferte einen entsprechend schönen Einband. Was aus dieser Chronik geworden ist, läßt sich nicht sagen, denn schon nach ein paar Monaten wurde sie nicht mehr erwähnt.

<sup>30</sup> Ebenda, Protokoll vom 8. September, und Korrespondenz: Entwurf des Promemoria vom 28. August.

<sup>31</sup> Ebenda, Protokoll vom 3. Juli 1842, und Herbert Kneifel, Raumordnungskonzept „Untere Enns“ 1842. In: Mein Enns (wie Anm. 25), S. 271 f.

Die Zahl der Zeichenschüler stieg von Monat zu Monat, sodaß Zimmermeister Azenhofer als Lehrer bereits überfordert war. Der versprochene Zeichenlehrer ließ aber auf sich warten.

Im Juli langte in Steyr ein Schreiben der Direktion aus Graz ein, in dem man den Ennser Verein zur Kenntnis nahm und die Begründung der Zeichenschule lobte.<sup>32</sup>

Am 5. Oktober erfolgte die Rückreise des Erzherzogs. Wieder fand er für den herbeigeeilten Josef von Koller Zeit und erzählte über die Industrie im Rheinland.

Zu Allerheiligen erstattete der Ennser Verein zugleich an Linz und Steyr einen ausführlichen Bericht über die bisherige Tätigkeit, ersuchte um die Anstellung eines Zeichenlehrers und empfahl dem Gesamtverein die Nutzung der Wasserkraft am gesamten Ennsfluß, wobei man beiläufig auch das Ennser Kanalprojekt einfließen ließ,<sup>33</sup> das offenbar jetzt nicht mehr so recht vorwärtskommen wollte.

Erst Anfang Dezember waren nämlich Wenzel Neanders Berechnungen so weit gediehen, daß man seiner Auskunft nach Unternehmer zur Ansiedlung am Kanal animieren könnte. Die angefertigten Pläne wollte er jedoch nicht aus der Hand geben. Bewerber sollten sich bei ihm melden. Der ungefähre Kostenvorschlag für die Wiederherstellung des Kanals belief sich unter Einrechnung der Robot auf 2.200 Gulden, ohne diese auf 1.000 Gulden mehr.<sup>34</sup>

Die Mandatarate von Linz und Steyr haben jedoch den Braten gerochen und den Ennsern empfohlen, doch selbst eine Gesellschaft zu gründen, um zunächst die Räumungsarbeiten durchzuführen. Also beschloß man, eine Aktiengesellschaft zu gründen und Wertpapiere im Nennwert von 50 Gulden auszugeben. Den Wegmeister Wenzel Neander wollte man mit zwei Aktien bezahlen, wenn er bereit gewesen wäre, seine Pläne zur Verfügung zu stellen und die Bauleitung zu übernehmen. Vermutlich hat er dankend darauf verzichtet. Die in diesem Zusammenhang einige Zeit ventilerte Absicht, ihn als Zeichenlehrer anzustellen, verlief rasch im Sande.<sup>35</sup> Ein Ausschuß wurde gebildet, um den Verkauf der Aktien zu organisieren. Man war sogar bereit, Ratenzahlungen zuzulassen, aber seit Februar 1843 ist das Kapitel „Kanal“ aus den Protokollen stillschweigend verschwunden.

## Die Bildungslehranstalt

Erfolgreicher verlief der Wunsch nach Anstellung eines Zeichenlehrers. Die Ennser erfuhren davon bei der in Steyr jährlich stattfindenden Feier zum Geburtstag (20. Jänner) Erzherzog Johanns. Der Lehrer sollte 100 Gulden Besoldung erhalten

<sup>32</sup> Ebenda, Protokoll vom 8. September 1842.

<sup>33</sup> Ebenda, Protokoll vom 6. November 1842, und Bericht vom 1. November.

<sup>34</sup> Ebenda, Verschiedenes.

<sup>35</sup> Ebenda, Protokoll vom 5. Februar 1843.

und tauchte tatsächlich bereits einige Tage später auf: Baron Ludwig von Schönnermark. Mit ihm kamen sechs Zeichentische, zwölf Zeichenbretter und ebenso viele Rahmen für Vorlegeblätter.<sup>36</sup> Der Zeichenlehrer stürzte sich sofort in seine neue Aufgabe und verfertigte selbst Vorlageblätter, wenn welche fehlten. Der Verein übertrug dem neuen Lehrer die Aufsicht über die Bibliothek und die sonstigen Sammlungen, die inzwischen in das Minoritenkloster gebracht worden waren. Aus der Zeichenschule ist dadurch eine Bildungslehranstalt geworden. Allerdings führte die Besoldung des Lehrers durch den Gesamtverein auch zu einer größeren Abhängigkeit von diesem.

Innerhalb kürzester Zeit stieg die Zahl der Zöglinge auf 40 an und die Schule strebte auch niveaumäßig ihrem Höhepunkt zu. Allein mit der Gesundheit des Lehrers stand es nicht zum besten. Anfang Juni erkrankte er und konnte beinahe zwei Monate keinen Unterricht erteilen. Dennoch waren die Linzer auf ihn aufmerksam geworden, und da deren Kustos Anton von Ursprung zur Baudirektion des Landes wechselte, wo er schon vorher als Praktikant tätig gewesen war, fragte Karl Schmutz an, ob Schönnermark freigegeben würde.<sup>37</sup> Ignaz Gruber scheint darauf heftig und negativ reagiert zu haben, denn Schmutz schrieb schon zwei Tage später, daß er geglaubt habe, mit der Abwerbung Gruber nur einen Gefallen zu tun, da dieser mit Schönnermark offensichtlich nicht zufrieden gewesen sei. Er selbst habe dem jungen Mann, dessen Eltern in Linz lebten, nur Gutes tun wollen. Keineswegs aber wollte er die Ennser *beirren*. Die Linzer würden nämlich nur aus edlen Motiven handeln, nicht so wie die Steyrer,<sup>38</sup> mit denen es offensichtlich immer wieder Krach gegeben hat. Wir werden später noch darauf zurückkommen.

Baron von Schönnermark, der geklagt hatte, daß es in der Schule bei Fenstern und Türen hereinziehe, weshalb seine Gesundheit so leide, mußte zunächst bis Oktober bleiben. Er meldete sich aber auf die öffentliche Ausschreibung der Linzer, sodaß er nicht mehr umgangen werden konnte. Außerdem fiel er weiterhin häufig durch Krankheit aus.

Im November war es dann soweit: Schönnermark wurde Kustos in Linz und seine Stelle mit dem Sohn des Ennser Maurermeisters Plochberger, Anton Plochberger, nachbesetzt.<sup>39</sup> Man war schließlich dem Vater zu Dank verpflichtet, wie wir weiter unten noch sehen werden.

Anton Plochberger hatte neben der bereits absolvierten Maurerlehre auch das Buchbindergewerbe erlernt, doch reichte dies anscheinend für die Tätigkeit als Zeichenlehrer nicht aus. Die Vereinsführung war sehr unzufrieden mit ihm. Die Anzahl der Schüler, die zuletzt auf 46 gestiegen war, nahm nunmehr ständig ab, und trotz aller Rücksichtnahme gegenüber dem Vater beschloß der Verein, sich von ihm zu trennen. Dem kam Plochberger zuvor, als er mit Ende Februar 1846 selbst um seine Entlassung ansuchte.<sup>40</sup>

<sup>36</sup> Ebenda.

<sup>37</sup> Brief an Ignaz Gruber vom 22. August 1843. Ebenda, Korrespondenz.

<sup>38</sup> Ebenda, Brief vom 24. August.

<sup>39</sup> Ebenda, Protokoll vom 5. Jänner 1844.

<sup>40</sup> Ebenda, Protokoll vom 8. Februar 1846.

Es folgte ihm mit Anton Selber ein seit November 1845 in Enns wohnhafter invalider Artilleriecorporal, der bis zum vermutlichen Ende der Bildungsanstalt im Dezember 1847 die Kustosstelle innehatte.<sup>41</sup> Der Verein war mit ihm offensichtlich zufrieden. Betrachtet man jedoch den von ihm selbst bei seinem Eintritt entworfenen Stundenplan, so entstehen doch erhebliche Zweifel an der Effektivität dieser Schule, obwohl die Schüler mit Ausnahme des Mittwochs täglich anwesend sein mußten. Nur am Donnerstag ließ sich der Lehrer herbei, am Vormittag Zeichenunterricht, und am Nachmittag das Schreiben von Aufsätzen zu vermitteln; letzteres auch am Dienstagnachmittag. Die übrigen Tage verbrachten die Schüler mit *Selbstübung im Zeichnen*.<sup>42</sup> Die erste „Schulordnung“ aus der Zeit des Zimmermeisters Azenhofer zeigt gar, daß ursprünglich sogar nur an Sonn- und Feiertagen Schule gehalten worden war, wobei der Besuch des Gottesdienstes wichtiger erschien als der Unterricht.<sup>43</sup> Unter diesen Umständen verwundert es nicht, daß die Ennsener Schule niveaumäßig weit hinter jenen von Linz und Steyr rangierte.

Andererseits gab es durchaus auch Erfolge zu verzeichnen, z. B. die Eröffnung des ersten Strombades an der Enns im Sommer des Jahres 1843.<sup>44</sup> Dr. Gugger hatte in der Sitzung vom 4. Dezember 1842 noch sehr auf dessen Errichtung gedrängt, und nun war sie dank der Initiative des Maurermeisters Franz Plochberger Wirklichkeit geworden. Als sein Sohn die Stelle des Kustos aufgeben mußte, trat Vater Plochberger allerdings aus dem Verein aus.

Die Eröffnung eines Steinbruchs am Tabor und die Ansiedlung eines Steinmetzmeisters wurde zwar nicht sofort in die Tat umgesetzt, ist aber doch gelungen. Von den Ennsern wollte sich mit Ausnahme des Kaffeehausbesitzers Joseph Sterzel niemand um die Sache annehmen.<sup>45</sup> Er bekam jedoch den Zuschlag nicht. Vielmehr hatte der Aufruf zur Ansiedlung von Steinmetzen doch Früchte getragen: Johann Rockenschaub war zugezogen und hat 1845 vier große Blöcke aus dem alten Flußbett der Enns gebrochen, die als Baumaterial für die Grillmayrische Fabrik in Kleinmünchen Verwendung fanden.<sup>46</sup> Sie waren von sehr guter Qualität.<sup>47</sup>

Manches gelang jedoch auch nicht, und einige Anregungen blieben im Empfehlungsstadium stecken, wie z. B. der Bau von Gemeinschaftsdarren für die Flachsverarbeitung am Land,<sup>48</sup> die Errichtung einer Gärtnerei<sup>49</sup> oder der kuriose Vorschlag, das Sammeln von Pflanzen und Kräutern als Industriezweig einzuführen, um den Armen eine Erwerbsmöglichkeit zu verschaffen.<sup>50</sup> Das Vereinsmitglied Joseph Eber-

<sup>41</sup> Vgl. die bis dahin reichenden monatlichen Schülerbogen, seine Bewerbung und das Zeugnis des Stadtpfarrers, Ritter von Peßler im AStE, Akten, Industrie- und Gewerbeverein, Bildungslehranstalt.

<sup>42</sup> Stundeneinteilung von Anton Selber ebenda.

<sup>43</sup> Ebenda, vgl. den Text im Anhang.

<sup>44</sup> Ebenda, Protokoll vom 2. August 1843.

<sup>45</sup> Ebenda, Protokoll vom 4. Dezember 1842.

<sup>46</sup> Lackner/Stadler, Fabriken (wie Anm. 14), S. 137 f.

<sup>47</sup> AStE, Akten, Industrie- und Gewerbeverein, Protokoll vom 8. Oktober 1845.

<sup>48</sup> Ebenda, Protokoll vom 4. Dezember 1842.

<sup>49</sup> Ebenda, Protokoll vom 2. August 1843.

<sup>50</sup> Ebenda.

staller, Müller zu Kristein, erklärte sich bereit, seine Mühle mit vier Gängen zu verkaufen, dies jedoch nur an jemanden, der darin eine Fabrik einrichten würde, wie sie vor 50 Jahren schon bestanden hat.<sup>51</sup> Gemeint war damit sicher die 1763 gegründete Cotton-Fabrik, von der wir nun auch den genauen Standort kennen.

Es war aber niemand bereit, auf diese für Enns vorteilhafte Bedingung einzugehen. Deshalb ging Eberstaller daran, seine Mühle auch als Stampfe für Knochenmehl einzusetzen, welches damals als sehr guter Dünger galt.<sup>52</sup> Allerdings war auch diese Idee eben nicht neu.

Das Vereinsmitglied Hinterleitner stellte Versuche in der Gelbgießerei an und führte sie den Vereinsmitgliedern vor.<sup>53</sup>

Große Hoffnungen setzte man in die Erfindung eines neuartigen Abhäutungsmessers, das vom Ennser Emil Weeger konstruiert worden war und den Fleischhauern und Jägern Arbeitserleichterungen bringen sollte.<sup>54</sup> Es setzte sich letztendlich nicht durch.

Magistratsrat und Protokollführer Andreas Wirl regte an, daß angesichts der vielen Betriebsunfälle von den Ärzten Vorträge gehalten werden sollten, um Arbeitsunfällen vorzubeugen. Dr. Gugger griff den Vorschlag auf und erklärte sich bereit, solche Vorträge zu halten. Allerdings glaubte er, aufgrund seiner medizinischen Kompetenz das Thema ändern zu müssen und sprach mehrmals über die richtige Krankenpflege und über Methoden zur Rettung von Scheintoten, nicht aber über Unfallverhütung.<sup>55</sup>

## Die Seidenraupenzucht

Der nachhaltigste Erfolg war den Versuchen mit der Anpflanzung von Maulbeerbäumen zur Seidenraupenzucht beschieden. Auch diese war an sich nicht neu. In Wien und Umgebung florierte der Erwerbszweig seit dem 17. Jahrhundert, und in der Welser Heide sind Maulbeerbäume seit 1710 nachzuweisen. In der Nähe der bereits erwähnten Strumpfmanufaktur von Poneggen wurde die Seidenraupenzucht seit der Mitte des 18. Jahrhunderts betrieben – vermutlich als Rohmaterial für die Erzeugung besonders feiner Strümpfe. Weil sich diese Manufaktur aber vor Poneggen in Enns befand, ist die sehr schlecht überlieferte Nachricht, daß auch hier im 18. Jahrhundert Maulbeerbäume gestanden seien, nicht ganz von der Hand zu weisen. Auf einer Lithographie des Jahres 1828 sind solche entlang des Bleicherbaches auch zu sehen.<sup>56</sup>

<sup>51</sup> Ebenda, Protokoll vom 5. März 1843.

<sup>52</sup> Ebenda, Protokoll vom 9. April 1844.

<sup>53</sup> Ebenda, Protokoll vom 5. Juli 1843.

<sup>54</sup> Ebenda, Protokoll vom 2. August 1843 und folgende.

<sup>55</sup> Ebenda, Protokolle vom 6. September 1843, 5. November 1843, 9. April 1844 usw.

<sup>56</sup> Vgl. zum Folgenden neben den Protokollen vor allem Herbert Kneifel, Maulbeerpflanzungen in Enns im 19. Jahrhundert. Zur Geschichte der Seidenraupenzucht in Oberösterreich. In: Oberösterreichische Heimatblätter, Jg. 41 (1987), S. 305–317.

Neue Initiativen zur Seidenraupenzucht gingen in Oberösterreich auf den k. k. pensionierten Hauptmann Josef Reisinger zurück, der seit 1840 Maulbeerplantagen in Aschach angelegt hatte. Kleinere Initiativen wurden in Arnreit im Mühlviertel und in Gramastetten gesetzt.

Im Herbst waren die Mitglieder des Ennser Vereins eingeladen worden, an den wöchentlichen Sitzungen in Linz teilzunehmen, und von einer dieser Zusammenkünfte brachte das Vereinsmitglied Johann Lang die freudige Botschaft mit, daß der Wiener Seidenfabrikant Anton Chwalla dem oberösterreichischen Verein 6.000 Setzlinge schenken möchte. Dessen Faktor in Linz, Franz Kaltenbrunner, äußerte den Wunsch, daß Ignaz Gruber die Verteilung übernehmen solle. Gleichzeitig hatte die Stadt Enns 1.700 Setzlinge in Aschach bestellt, um unbebaute Grundstücke damit zu bepflanzen, und Fürst Vinzenz von Auersperg hatte für seinen Betrieb ebenfalls 500 Setzlinge geordert.<sup>57</sup> Man setzte also allenthalben auf diesen „neuen Industriezweig“.

Ganz so, wie Lang es vermittelt hatte, war es zwar nicht: Die 6.000 Setzlinge waren keineswegs für Enns allein bestimmt, aber im Frühjahr 1843 wollte Chwalla sogar 9.000 Setzlinge für Oberösterreich schicken.<sup>58</sup> Ende Februar langten dann 9.500 Setzlinge in Enns ein, von denen Ignaz Gruber 4.000 verteilen durfte. 1.000 waren für Steyr bestimmt, 500 für Sierning, 300 für Weyer und 340 für St. Florian. Den Rest mußte er auf Veranlassung von Karl Schmutz nach Linz weitersenden.<sup>59</sup>

Inzwischen hatte Dr. Gugger längst eine eigene kleine Zucht angelegt gehabt und konnte in der Sitzung vom 2. August bereits eigene Kokons vorzeigen, die zwar klein, aber angeblich von ausgezeichneter Qualität gewesen sind.<sup>60</sup> Trotz mehrerer Rückschläge überlebte die Seidenraupenzucht das Ende des Industrievereins Enns und wurde noch 1870 betrieben.<sup>61</sup> Einige Maulbeerbäume stehen noch heute entlang des Bahnhofweges.

## Der hohe Besuch

Ein entsprechender Erfolg von Unternehmen und Einzelpersonlichkeiten beruht jedoch nicht nur auf der tatsächlich geleisteten Arbeit, sondern auch am Geschick, diese in der Öffentlichkeit gut zu verkaufen. Politiker und Showstars wissen das genau, und deshalb ist für sie die Medienpräsenz so wichtig. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts galt es, das Interesse der Oberbehörden und, besser noch, des Kaiserhauses auf sich zu lenken. So hing der Bekanntheitsgrad einer Insti-

<sup>57</sup> AStE, Akten, Industrie- und Gewerbeverein, Protokoll vom 6. November 1842.

<sup>58</sup> Ebenda, Protokoll vom 5. März 1843.

<sup>59</sup> Ebenda, Korrespondenz: Brief von Anton Chwalla an Ignaz Gruber mit genauer Beschreibung und Pflanzanleitung vom 25. Februar 1843; Schreiben des Karl Schmutz an Ignaz Gruber vom 9. März 1843.

<sup>60</sup> Ebenda, Protokoll vom 2. August 1843.

<sup>61</sup> Kneifel, Maulbeerplantagen, S. 314 f.

tution direkt davon ab, wie oft sich ein Mitglied des Kaiserhauses zu einer Visite herabließ, und vor allem, wie einflußreich die Stellung des jeweilig hohen Gastes war. Wir haben schon gesehen, daß Erzherzog Johann, der Direktor des Gewerbevereins, bereits im ersten Bestandsjahr zweimal in Enns kurz haltgemacht hatte, doch waren die Ennsler dabei in der zweiten Reihe gestanden und mit Ausnahme einer schriftlichen Huldigungsadresse hatte man nichts erreicht.

Nun wurde bei der bereits angesprochenen Geburtstagsfeier für den Erzherzog im Jänner 1843, bei der man von der genehmigten Anstellung eines Kustos für Enns erfahren hatte, bekannt, daß *seine Hoheit* die Absicht hatte, im Frühjahr die Mandatarie in Österreich ob der Enns zu besuchen, wobei er auch Enns die Ehre zu geben beabsichtigte.<sup>62</sup> Näheres erfuhr man erst Ende April. Die Ankunft Erzherzog Johanns wurde für den 10. oder 11. Mai erwartet. Die Gewerbetreibenden von Enns sollten veranlaßt werden, bis dahin eine Ausstellung mit ihren Erzeugnissen vorzubereiten. Eine Denkschrift wollte man diesmal nicht überreichen.

Sicherheitshalber eilten am 11. Mai zwei Mitglieder des Ennsler Vereins nach Steyr, um den hohen Gast noch einmal einzuladen. Er war an diesem Tag von Wels gekommen und hatte am Nachmittag verschiedene Eisenwerkstätten in Steyr besucht. Der Tip zu dieser Vorgangsweise war von Karl Schmutz aus Linz gekommen,<sup>63</sup> und er trug reiche Früchte, denn Erzherzog Johann sprach sogar den Wunsch aus, in Enns zu übernachten. Drei Zimmer im Gasthof „Zur Goldenen Krone“ standen schon bereit. Schmutz hatte weiter empfohlen, eine gute Rindsuppe ohne Kräuter und Wurzelwerk vorzubereiten sowie zwei weitere Speisen, die ungewürzt sein sollten. Zuletzt ermunterte er Gruber noch: *Machen Sie Ihre Sache gut, fest und nicht schwankend, ehrlich, ohne Hinterhalt!*

Die deutliche Brückierung des Steyrer Mandatariats – schließlich war man sich dort sicher, daß der hohe Gast zu Steyr übernachten würde – war offensichtlich von Schmutz schon länger eingefädelt gewesen. Wie stark die Verstimmung darüber in Steyr gewesen ist, zeigte sich schon daran, daß Josef Koller bereits zwei Tage später in ziemlich schroffer Weise fünf entlehnte Bücher zurückforderte.<sup>64</sup>

Der Erzherzog traf tatsächlich in Begleitung des Regierungspräsidenten Skrbensky und zweier Vereinsmitglieder aus Linz beim Steyrer Tor ein und wurde dort vom Fürsten Auersperg, Stadtpfarrer Ritter von Peßler, Ignaz Gruber und mehreren Vereinsmitgliedern empfangen.<sup>65</sup> Eigenartigerweise fehlte Bürgermeister Caspar Falk! Man begab sich zu Fuß in die Bildungslehranstalt, wo der Kustos mit seinen Schülern bereitstand. Zufälligerweise hatte noch im Jänner Postmeister Hild ein Porträt des Erzherzogs gestiftet, das nun in Goldrahmen an der Wand prangte.<sup>66</sup>

<sup>62</sup> AStE, Akten, Industrie- und Gewerbeverein, Protokoll vom 26. Jänner 1843.

<sup>63</sup> Ebenda, Korrespondenz: Brief an Ignaz Gruber vom 10. Mai 1843.

<sup>64</sup> Ebenda, Brief an Ignaz Gruber vom 13. Mai.

<sup>65</sup> Ebenda, Bildungslehranstalt: Bericht des Protokollführers Andreas Wirl vom 14. Mai. Vgl. dazu auch Herbert Kneifel, Erste Ausstellung des Industrie- und Gewerbevereines Enns im Jahre 1843. In: Mein Enns (wie Anm. 25), S. 275 f.

<sup>66</sup> Ebenda, Korrespondenz: Brief des Postmeisters an den Verein vom 26. Jänner 1843.

Der Gast nahm sich Zeit, betrachtete die Arbeiten der Schüler genau und mit „Kennerblick“ und verweilte lange bei der mehr als hundert Objekte umfassenden Ausstellung Ennser Gewerbeprodukte, wobei es der Riemermeister Karl Huber zu unsterblichem Ruhm brachte: Ein mit Pfauenfedern ausgenähter Bauchgürtel gefiel dem Prinzen so sehr, daß er einen solchen für sich bestellte. Darüber hinaus zeigte er sich generell beeindruckt, lobte sehr und munterte auf.

Noch mehr aber begeisterte ihn offensichtlich die im selben Gebäudekomplex untergebrachte Kleinkinderbewahranstalt, deren Statuten er sich mitgeben ließ. Anschließend begab sich der Troß zum Quartier, wo die uniformierten Schützen Parade standen.

Erst hier machten das Militär und die Spitzen des Magistrats ihre Aufwartung. Die Schützenmusik brachte vor dem Gasthaus ein Abendständchen dar. Nächsten Tag erfolgte bei der frühen Abreise um 7 Uhr dasselbe Zeremoniell, und die Ennser hatten Gesprächsstoff für mehrere Wochen.

Erherzog Johann aber begab sich nach Kleinmünchen, um die dortigen Fabriken zu besichtigen und am Abend an einem Festessen teilzunehmen, zu dem auch an die zwanzig Ennser Vereinsmitglieder geladen waren. Am Tag darauf bestieg er in Linz das Dampfschiff und begab sich donauabwärts, am Ufer begleitet von einer jubelnden Menge, besonders in Enns und Mauthausen. So kurz der Besuch auch gewesen ist, so nachhaltig sollte er in Hinkunft im Streit mit dem übergeordneten Mandatariat in Steyr als Argument eingesetzt werden.

Auch bei Hofe scheint sich die Zufriedenheit des Erzherzogs mit der Ennser Anstalt herumgesprochen zu haben, denn bereits am 25. September besuchte die Kaiserinmutter, Carolina Augusta, Erzherzog Johanns Schwägerin, die Bildungslehreanstalt in Enns.<sup>67</sup>

Im nächsten Mai reiste der Erzherzog – er hatte inzwischen ein besseres Porträt von sich schicken lassen<sup>68</sup> – nach St. Florian und nahm in Enns wieder nur den Pferdewechsel vor.<sup>69</sup> Ähnlich verhielt es sich ein Jahr später.<sup>70</sup> Damals war der erste Elan der Vereinsgründer bereits verpufft, und die Sitzungsprotokolle wurden immer dürftiger.

Im Juni 1846 weiß das Protokoll nur mehr zu berichten, daß am 23. Mai die Kaiserin Sophie auf dem gleichnamigen Dampfer nach Linz gefahren ist, um dort die russische Zarin zu begrüßen, und daß sie zwei Tage später wieder zurückkehrte, dabei aber Enns nicht berührte. Die Ovationen wurden vom Donauufer aus dargebracht.<sup>71</sup> Mit August dieses Jahres wurde die Protokollführung überhaupt eingestellt. Was war passiert?

<sup>67</sup> Ebenda, Protokoll vom 8. Oktober 1843.

<sup>68</sup> Ebenda, Protokoll vom 9. April 1844.

<sup>69</sup> Ebenda, Protokoll vom 2. Juni 1844.

<sup>70</sup> Ebenda, Protokoll vom 7. Mai 1845.

<sup>71</sup> Ebenda, Protokoll vom 3. Juni 1846.

## Unter Kuratel von Steyr

Es wurde schon bemerkt, daß der Status des Ennser Zweigvereines ein schwebender war. Es hatte nie zu einem eigenen Mandatarat gereicht. Anfänglich haben es die Ennser meisterhaft verstanden, sich zwischen Steyr und Linz durchzulavieren, wobei man von den Linzern wesentlich mehr Unterstützung erfuhr und ihnen nicht zuletzt deshalb auch mehr Sympathie entgegenbrachte. Dazu kommt noch, daß zwischen dem Linzer Mentor Karl Schmutz und Ignaz Gruber eine echte Freundschaft bestanden haben dürfte. Dafür spricht schon die Briefanrede, die statt des üblichen *Wohlgeboren...* oder *Wohllöblichen...* durchweg *Lieber Freund* lautet. Die Briefe des Karl Schmutz sind frei von den gängigen Höflichkeitsfloskeln der Zeit, mit denen man auch so subtil beleidigen konnte, und frisch von der Leber weg geschrieben.

Vorerst haben sich die Ennser selbst eine Aufwertung verliehen. Aus dem bereits zitierten Bericht vom November 1842 geht hervor, daß Enns 40 Mitglieder stellte, Mauthausen sechs, St. Florian drei und Schwertberg eines.<sup>72</sup> Deshalb nannte man sich fortan *Mitglieder des innerösterreichischen Industrie-Vereins von der Stadt Enns und Umgebung*. Noch im September waren sie von den Linzern eingeladen worden, an den Sitzungen in der Landeshauptstadt teilzunehmen.<sup>73</sup> Nun aber wendeten sie sich an die beiden Mandatarate um Unterstützung bei der Finanzierung des schon erwähnten Zeichenlehrers. Am 16. November 1842 hat eine Ennser Delegation den Verein in Linz besucht und wurde dort von Joseph Dierzer, Karl Schmutz, Kustos Ursprung und einigen Mitgliedern freundlich empfangen.<sup>74</sup>

Auf der anderen Seite langten aus Steyr gedruckte Einladungen für die dort alljährlich stattfindende Geburtstagsfeier ein. Einige Mitglieder erklärten sich bereit, daran teilzunehmen, nicht aber Ignaz Gruber als Leiter der Ennser Zweigstelle.<sup>75</sup> Aus einem Brief von Josef Koller vom 19. Jänner 1843 geht hervor, daß ursprünglich sogar überhaupt niemand teilnehmen wollte, worüber er sich heftig beklagte.<sup>76</sup> Aus einem am 2. Februar datierten Brief von Karl Schmutz, der seine schützende Hand über Enns hielt, schließen wir, daß erneut Zwistigkeiten ausgebrochen sind. Er ersuchte Gruber darin, *mit Steyr... einstweilen glimpflich zu sein...*<sup>77</sup> Die Ennser wollten nämlich die Hälfte der Mitgliedsbeiträge selbst verwalten. Offensichtlich waren sie in finanziellen Angelegenheiten bereits dem Mandatarat in Steyr unterworfen. Die Vereinsstruktur richtete sich eben nach staatlichen Verwaltungseinheiten. Enns aber gehörte zum Traunkreis, dessen Hauptstadt Steyr war. Dies sollte sich bald bestätigen.

<sup>72</sup> Ebenda, Protokoll vom 6. November.

<sup>73</sup> Ebenda, Protokoll vom 4. Dezember 1842.

<sup>74</sup> Ebenda.

<sup>75</sup> Ebenda.

<sup>76</sup> Ebenda, Korrespondenz.

<sup>77</sup> Ebenda.

Am 5. April 1843 informierte das Mandatariat Steyr über den neuesten Stand. Man hatte die Anstellung des Ennser Kustos angeblich befürwortend an das Direktorium nach Graz gemeldet. Die Generalversammlung hat diese nun definitiv befürwortet, obwohl es sich dabei um eine ganz große Ausnahme handelte, denn es gab österreichweit inzwischen den Grundsatz, daß zur Errichtung von Mandataria-ten und Bildungsanstalten eine Mindestanzahl von 120 Mitgliedern vorliegen müsse. Ferner wurde beschlossen, für die gesamte Provinz eine eigene Delegation mit Sitz in Steyr zu errichten, der die bereits bestehenden Mandatariate Steyr, Linz und Ried unterworfen werden sollten. Zum Delegaten ist Gustav Fürst von Lamberg ernannt worden. Ferner beklagte sich Koller über Einmischungen und Übergriffe *anderer* Mandatariate und meinte damit sicher Linz.<sup>78</sup>

Nun aber war die Organisation für die Zukunft festgelegt und Enns in jeder Hinsicht zu einer abhängigen Filiale des Steyrer Mandatariats abgesunken. Die nur kurz genossene Freiheit war verspielt. In dieser Situation war nun das elegante Ausbooten Steyrs beim Besuch des Erzherzogs erfolgt, und es dürfte kein Zweifel darüber bestehen, daß sich dadurch das Klima kaum verbessert hat. Aber Steyr reagierte in Hinkunft vorsichtiger. Karl Schmutz drückt dies in einem Brief vom 22. August auch deutlich aus, wenn er meint: *Diß danken Sie der Delegation und einigen anderen Kurmitteln gegen künftige Blamagen.*<sup>79</sup>

Auf Veranlassung des Mandatariats Steyr mußten die Ennser dem Delegaten Lamberg die Protokolle und auch Nachweise über den Fortschritt in der Bildungsanstalt vorlegen. Er äußerte sich lobend und war mit dem Ergebnis zufrieden.<sup>80</sup>

Ungefähr zur gleichen Zeit wurde ein sechsköpfiger Lokalausschuß gewählt. Die Position des Vorstandes Ignaz Gruber blieb dabei unangetastet.<sup>81</sup> Ferdinand Preinfalk wurde die Bibliothek zugewiesen, Andreas Wieser die Schule, Andreas Wirl wie bisher die Protokollführung, Johann Lang das Casino und das Veranstaltungswesen, Joseph von Erlach die Kassenverwaltung und Dr. Gugger wurde zum Vereinskorrespondenten ernannt.

Die Ausschußwahl gibt uns Gelegenheit, die berufliche Zusammensetzung der Mitglieder zu beleuchten. Ein entsprechendes Verzeichnis aus dem Jahre 1846 liegt vor.<sup>82</sup> Zu diesem Zeitpunkt waren es übrigens nur mehr 36. Mit Josef Köttl (Hutmachermeister), Franz Mooshammer (Glasermeister), Georg Müller (Tischlermeister), Leopold Rockenschaub (Steinmetzmeister), Ignaz und Jakob Schuhbauer (Hufschmiede), Georg Steyerleithner (Wagnermeister), Erhart Eder (Tischlermeister zu Erla) und Paul Paky (Sattlermeister zu Erla) waren im Gewerbeverein nur neun Handwerker vertreten, dazu noch drei Gastwirte, zwei Geistliche (die Pfarrer von Enns und Kronstorf), sieben Beamte, einige Handelsleute, Dr. Gugger als Arzt, Leo-

<sup>78</sup> Ebenda.

<sup>79</sup> Ebenda, Korrespondenz, Brief an Ignaz Gruber.

<sup>80</sup> Ebenda, Schreiben des Fürsten Lamberg vom 17. November 1843.

<sup>81</sup> Ebenda, Protokoll vom 3. Dezember 1843.

<sup>82</sup> Ebenda, Verschiedenes.

pold Peintinger als Apotheker und Fürst Vinzenz von Auersperg. Das heißt, daß jene, die eigentlich am Gedeihen des Vereins interessiert hätten sein müssen, die Unternehmer und Gewerbetreibenden, zum großen Teil abseits standen. Nicht einmal der inzwischen berühmt gewordene Riemermeister Georg Huber war Mitglied. Gründe dafür mag es viele gegeben haben, unter anderem den relativ hohen Mitgliedsbeitrag von fünf Gulden. Auch der Bürgermeister zählte anfänglich nicht zu den Mitgliedern und beeilte sich erst beim Besuch des Erzherzogs beizutreten.

Ein interessantes Bild ergeben die Unterschriften unter den jeweiligen Protokollen: Selbstverständlich räumte man anfänglich dem Dechanten die erste Zeile ein, aber schon bald beanspruchte sie der Bibliothekar Ferdinand Preinfalk, der in den fünfziger Jahren mit wenig Glück die Geschicke der Stadt leiten sollte. Bald machte ihm der Bürgermeister Caspar Falk diesen Platz streitig. Wenn er keinen Platz mehr fand, schrieb er sich neben Preinfalk, nie aber einfach als nächster in die Reihe, wie dies z. B. Ignaz Gruber tat. Des Bürgermeisters gesamte Leistung für den Verein bestand darin, daß er jährlich die gemeinsame Bestellung der Industriezeitung organisierte.

Künftighin rutschten aber auch Unternehmungen ins Protokoll, die mit dem Verein gar nichts zu tun hatten, auch wenn sie ihn indirekt berührten. Dazu gehört z. B. der Umstand und die Nachricht, daß sich von 1840 bis 1842 die Bevölkerung um 149 Personen vermehrt hat,<sup>83</sup> oder die Wiederherstellung der geraden Dammstraße zum Tabor und der „Fliegenden Brücke“ im Herbst und Winter 1845/46.<sup>84</sup> Sie war 1829, kurz nach ihrer Erbauung, durch ein Hochwasser zerstört worden. Als ebenso wichtig für die Industrie erachtete man den Spatenstich zum Erweiterungsbau des Armen- und Krankenhauses am 6. März 1846, weil damit einem Hauptbedürfnis der *Hilfsarbeiter* entsprochen wurde.<sup>85</sup>

Die Pflanzung von Maulbeerbäumen und damit einhergehend die Seidenraupenzucht ist ein typisches Beispiel für die ganzheitliche Betrachtungsweise der Zeit. Und so wundert es uns nicht, daß derselbe Personenkreis, der sich für den Industrie- und Gewerbeverein engagiert hatte, auch an einer in Gründung begriffenen Landwirtschaftsgesellschaft großes Interesse zeigte. Die Anfänge dazu lassen sich bis in das Jahr 1843 zurückverfolgen. Keimzelle war das Stift St. Florian.

Ignaz Gruber konnte in der Sitzung vom 3. Mai 1843 berichten, daß auf Wunsch Erzherzog Johanns in St. Florian Statuten zu einem Landwirtschaftsverein ausgearbeitet werden sollen und daß diese bereits fertiggestellt seien. Er betonte dabei den *innigen Zusammenhang* zwischen Landwirtschaft und Gewerbe.<sup>86</sup> Dies ist bei einem Braumeister weiter nicht verwunderlich, war er doch in bezug auf Weizen, Gerste und Hopfen auf die Bauern angewiesen. Gesellschaftlich gesehen herrschten

<sup>83</sup> Ebenda, Protokoll vom 5. Februar 1843.

<sup>84</sup> Ebenda, Protokoll vom 4. März 1846.

<sup>85</sup> Ebenda, Protokoll vom 8. April 1846.

<sup>86</sup> Ebenda, Protokoll vom 3. Mai 1843.

zwischen Stadt- und Landbewohnern gegenseitiges Mißtrauen und gar nicht so selten auch ausgewachsene Feindschaften.

Es dauerte indes noch zwei Jahre, bis am 9. April 1845 in St. Florian unter dem Vorsitz des Erzherzogs die konstituierende Versammlung der Landwirtschaftsgesellschaft erfolgen sollte.<sup>87</sup> Bis dahin waren aus Enns 17 Mitglieder beigetreten, die meisten von ihnen waren auch im Industrie- und Gewerbeverein, darunter der Bürgermeister und der Dechant, Ignaz Gruber, Franz Schmelzing, Dr. Gugger, Ferdinand Preinfalk, Eberstaller, Engelbrecht und Postmeister Hild sowie Andreas Wirl. Deshalb einigte man sich darauf, auch die Mitglieder der Landwirtschaftsgesellschaft in Hinkunft zu den Sitzungen des Industrie- und Gewerbevereines einzuladen, ohne damit St. Florian präjudizieren und beleidigen zu wollen. Die Ennsener waren nämlich dorthin zugeteilt. Die Gründungsversammlung fand dann schließlich erst am 10. April und nicht in St. Florian, sondern in Linz statt. Der bereits hinlänglich bekannte Karl Schmutz wurde auch Sekretär dieser Gesellschaft, in der mit Joseph Dierzer der Vorsitzende des Linzer Mandatariats im Ausschuß vertreten war. Präsident wurde allerdings als Großgrundbesitzer Graf Weissenwolff.<sup>88</sup>

In der Zwischenzeit hatte sich das Verhältnis zu Steyr kaum gebessert. Der Verein mußte erleben, daß er vom Steyrer Mandatariat nicht besser behandelt wurde als der Ennsener Magistrat vom Steyrer Kreisamt. Zur endgültigen Entzweiung trug dann die letzte große Anstrengung des Ennsener Vereines einen guten Teil bei.

Im Jahre 1845 fand nämlich in Wien die im Abstand von zwei Jahren organisierte große Gewerbeausstellung statt. Nach anfänglichem Zögern meldeten sich aus Enns 31 Aussteller mit 78 Einzelprodukten.<sup>89</sup> Der Erfolg der Ennsener war nicht gerade überwältigend, aber doch beachtenswert. Man war stolz darauf, nach Steyr die meisten Aussteller aus Oberösterreich entsendet zu haben, sodaß dieses Land nach Wien mit Niederösterreich und Böhmen an die dritte Stelle gereiht wurde.<sup>90</sup> Dazu kam noch, daß einzelne Arbeiten in Wiener Journalen gebührend bewundert wurden. Wer konnte schon von sich behaupten, in einer Wiener Zeitung aufzuscheinen! Da machte es momentan sogar wenig aus, daß im zur gleichen Zeit gedruckten Bericht der Generalversammlung des Vereines die Ennsener Anregungen wieder einmal nicht aufgenommen worden waren.<sup>91</sup>

In Wien errangen die Ennsener zwar keine Preise, aber der Hutmacher Josef Köttl und der schon bekannte Riemermeister Karl Huber erhielten ehrende Erwähnungen, die nach Schluß der Ausstellung im Rittersaal der Hofburg in Anwesenheit des Kaisers verlesen wurden. Entsprechende Diplome gab es auch.<sup>92</sup>

<sup>87</sup> Ebenda, Protokoll vom 6. April 1845.

<sup>88</sup> Ebenda, Protokoll vom 7. Mai 1845.

<sup>89</sup> Ebenda.

<sup>90</sup> Ebenda, Protokoll vom 9. Juli 1845.

<sup>91</sup> Ebenda.

<sup>92</sup> Ebenda, Protokoll vom 6. August 1845.

Nun berichtet das Protokoll zwar, daß die ausgestellten Stücke willige Käufer gefunden hätten und einige auch dem k. k. technischen Kabinett zugewiesen worden seien (dem Vorläufer des Technischen Museums), aber mehr als die Hälfte mußte doch zurücktransportiert werden, wodurch den Ausstellern große Ausgaben erwuchsen. Die Ennser Filiale des Vereines bemühte sich daher sehr, vom Steyrer Mandatarat eine Subvention zur Abdeckung der Kosten zu erhalten, scheiterte aber an der Zentrale. Lediglich die Mitglieder des Vereines konnten auf eine Unterstützung hoffen – und das waren ja nicht viele, wie wir gesehen haben. Der Mut der Ennser Gewerbsleute, sich mit ihren Produkten dem Großstadtpublikum zu stellen, war schlecht belohnt worden. Die nächste große Ausstellung sollte 1847 in Linz stattfinden. Wir wissen nicht, wie stark sie von den Ennsern beschickt worden ist. Gold-, Silber- und Bronzemedailles waren auch diesmal nicht in Reichweite für die Ennser, aber der Hutmacher Josef Köttl erhielt immerhin ein Anerkennungsdiplom. Unter den 57 öffentlichen Erwähnungen befanden sich Joseph Gattringer, Müller zu Lorch, Sebastian Gries, Schlossermeister, Philipp Gruber, Bräuer, Leopold Reiner, Strumpfwirker, und Georg Schillhuber am Weymeiergut.<sup>93</sup>

## Das Ende

Inzwischen ist die Zahl der Mitglieder stetig zurückgegangen und bereits 1846 sind kaum noch bemerkenswerte Initiativen vom Verein ausgegangen. Von 1847 an sind nur mehr die Schülerlisten überliefert. Am Ende dieses und am Beginn des nächsten Jahres sollte es auch zum endgültigen Bruch mit dem Mandatarat Steyr und zum Ende des so engagiert begonnenen Vereines kommen.

Zuvor waren noch die Provinzial-Delegationen wieder abgeschafft worden. Die Mandatarate sollten in Hinkunft Delegationen heißen und wie vorher selbst mit der Direktion in Graz Kontakt pflegen können. Die Ennser als Filiale von Steyr mußten sich nunmehr als Vereinscomité bezeichnen lassen.<sup>94</sup>

Während also die Macht der Steyrer beschnitten wurde, schwelgte in Linz Karl Schmutz in Erwartung der großen Ausstellung, die seiner Meinung nach jene von Graz 1841 bei weitem übertreffen würde. Übrigens werde die dortige Direktion 2.500 Gulden für die Ausstellung herausrücken müssen. Das Großereignis werde die halbe Reitschule umfassen, die Redoutensäle, den großen Marmorsaal im Landhaus und den kleinen Sitzungssaal. Schmutz übersendete 73 adressierte und 17 freie Kuverts mit Einladungen zur Eröffnung und animierte die Ennser zum Mitmachen.<sup>95</sup>

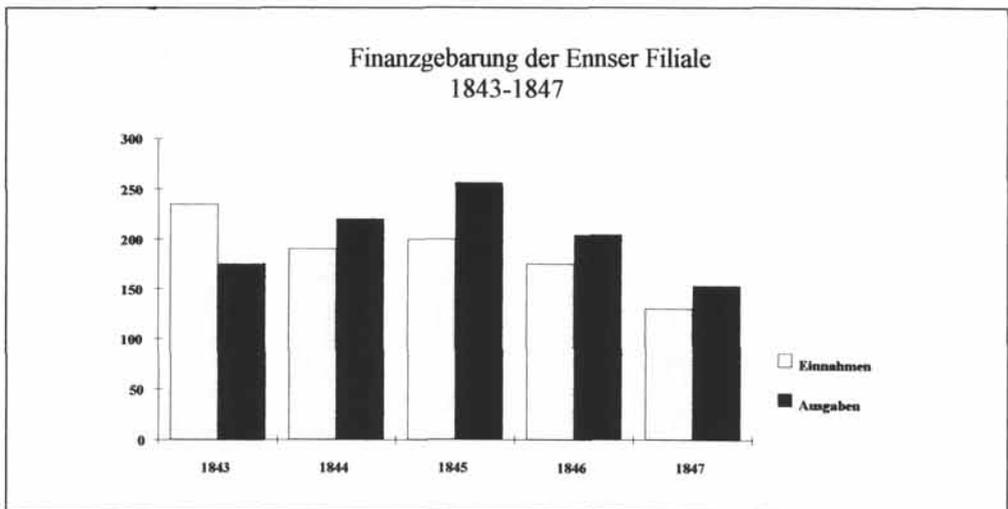
Von Steyr traf im Sommer eine durchaus freundlich formulierte Mahnung ein, daß nicht weniger als 17 Mitglieder den Jahresbeitrag für 1847 noch nicht einbezahlt haben; von diesen waren zehn auch noch für 1846 im Verzug und fünf hatten ihre Schuld nicht einmal für 1845 beglichen.<sup>96</sup> Im November meldete das Ennser

<sup>93</sup> Linzer Zeitung 1847, Nr. 162 vom 11. Oktober 1847.

<sup>94</sup> Ebenda, Korrespondenz, Schreiben des Josef von Koller vom 30. Dezember 1846.

<sup>95</sup> Ebenda, Korrespondenz, Brief an Ignaz Gruber vom 14. Jänner 1847.

<sup>96</sup> Ebenda, Korrespondenz, Schreiben vom 31. Juli 1847.



Comité dann mehrere Abmeldungen von Vereinsmitgliedern nach Steyr, was dazu führte, daß die Delegation erklärte, den finanziellen Abgang der Ennser nicht mehr länger decken zu können. Anhand einer Gegenüberstellung wiesen sie nach, daß die Ennser Filiale nur 1843 positiv bilanziert hatte.<sup>97</sup>

Das Schreiben schlug in Enns wie eine Bombe ein und brachte einen jahrelang aufgestauten Ärger zum Ausbruch. Die Antwort fiel dementsprechend aus: Der Delegation müsse doch bekannt sein, daß die Fortbildungsanstalt Enns von der Grazer Direktion ohne Vorbehalt genehmigt worden ist, ebenso die Ernennung und Besoldung des Kustos. Es können also diese Beschlüsse auch nur von der Direktion aufgehoben werden, nicht jedoch von Steyr.<sup>98</sup>

Im übrigen wolle man wissen, was mit jene 3.000 Gulden geschehen sei, die Steyr von den oberösterreichischen Ständen zur Förderung des Vereines erhalten hat. Enns sei aus dieser Summe nie beteiligt worden. Außerdem habe es immer geheißen, daß die Prämien für die Zöglinge der Bildungslehranstalten aus einem dafür eingerichteten Fonds von 1.200 Gulden bezahlt würden. Nun aber müsse man feststellen, daß diese Prämien aus den Ennser Mitgliedsbeiträgen bestritten worden sind. Deshalb müsse man den dreimal geäußerten Dank für die Prämien nunmehr ausdrücklich zurücknehmen. Außerdem wären in der Kostenaufstellung gravierende Fehler. Die Ennser sähen nur zwei Möglichkeiten: Entweder übernehmen die Steyrer auch weiterhin den Ennser Abgang, so lange sie der dortigen Delegation unterstellt sind, oder sie suchen sich eine andere. Allerdings müßte Steyr dann noch den dem Mitgliederstand von 1846 entsprechenden anteiligen Betrag von Subven-

<sup>97</sup> Ebenda, Korrespondenz, Abschrift eines Schreibens vom 14. Dezember 1847.

<sup>98</sup> Ebenda, Korrespondenz, Abschrift der Antwort vom 16. Jänner 1848.

tion von 3.000 Gulden überweisen und dazu den Anteil des Fonds von 1.200 Gulden. Im übrigen wolle man bei der Direktion in Graz Protest einlegen. Dies geschah auch.<sup>99</sup>

Die Delegation Steyr reagierte tief gekränkt und erklärte, die Verhandlungen abbrechen und die gesamte Angelegenheit der Direktion in Graz zur Entscheidung übergeben zu wollen. Auf die Vorwürfe gingen die Mitglieder klugerweise nicht ein, doch unterschrieb sich der gesamte Ausschuß.<sup>100</sup>

Die Antwort aus Graz ließ auf sich warten, zumal inzwischen die Revolution ausgebrochen war und der Herr Direktor des Gesamtvereines, Erzherzog Johann, auf der Frankfurter Nationalversammlung zum Reichsverweser des nicht mehr und gleichzeitig noch nicht existenten Reiches ernannt worden war. Und als der langersehnte Grazer Brief Ende Juni doch noch eintraf – nicht ohne Häme begleitet von einem Schreiben der Steyrer Delegation –, hatte sein Inhalt nicht nur wenig Tröstliches an sich, er kam sogar einer glatten Abfuhr gleich.<sup>101</sup>

Die Ennser werden es nicht mehr allzu tragisch genommen haben, denn das Fehlen jeglicher Akten läßt darauf schließen, daß sie die Schule bereits mit Ende 1847 zugesperrt hatten. Die Märzereignisse des Jahres 1848 haben ohnedies alles in Frage gestellt, was vorher jemals Bestand hatte. Die Ennser freilich waren in ihrer Geschichte niemals besonders revolutionär gewesen. Das Stadtregime des Biedermeier überstand die Revolution beinahe mühelos. In Erinnerung blieben vielleicht die alljährlich stattfindenden Bälle des Industrie- und Gewerbevereins, die vom Vereinsmitglied Johann Lang im Saal des Gasthofes „Zur Goldenen Krone“ des Vereinsmitgliedes Johann Brunnmayr veranstaltet wurden, und die über alle Fährnisse des Vereines hinweg stets ein voller Erfolg gewesen waren.<sup>102</sup>

PS: Die unter der Zentrale Steyr besonders leidende Filiale Enns hatte in Baumgartenberg selbst eine Filiale, die im Jahre 1844 gegründet worden war<sup>103</sup> und mindestens bis in den Sommer 1847 bestand.<sup>104</sup> Archivalien darüber haben sich in Enns mit ganz wenigen Ausnahmen nicht erhalten.

## Anhang

### Ordnung der Zeichnungs-Schulle

I Die Zeichnungsschulle ist jeden Sonn- und Feyertag von früh 8 Uhr bis Abens 6 Uhr offen, wo jeder inmatriculierter Schüller selbe besuchen und arbeiten kann.

<sup>99</sup> Ebenda, Korrespondenz, undatierte Abschrift.

<sup>100</sup> Ebenda, Korrespondenz, Schreiben vom 29. Jänner 1848.

<sup>101</sup> Ebenda, Korrespondenz, Originalschreiben der Direktion Graz vom 15. Juni 1848 (übrigens das einzige im gesamten Konvolut) und Begleitschreiben der Delegation Steyr vom 28. Juni 1848.

<sup>102</sup> Ebenda, Protokolle vom 5. Februar 1843, 7. Februar 1844, 9. Februar 1845 und 8. Februar 1846.

<sup>103</sup> Ebenda, Protokoll vom 7. August 1844.

<sup>104</sup> Ebenda, Korrespondenz, Schreiben des Ennser Comités vom 5. Juni 1847.

- II Ist jede Schüller verpflichtet, entweder den Frühgottesdienst samt Predig – oder den Hauptgottesdienst beyzuwohnen.
- III Jene Schüller welche noch verpflichtet sind, die Sonntagsschule zu besuchen, können hievon nicht erlediget werden, sondern sind hierzu mit aller Strenge zu verhalten, und wenn sie solche muthwillig oder vorsetzlich vernachlässigen, sogar aus der Zeichnungsschule /: wenn sie wirklich von Mitgliedern der Anstalt wären :/ nach zweymahligen Ermahnen gänzlich auszuschließen.
- IV Hat jeder Schüller bey Eintritt in das Zimmer, dem Lehrer wenn Selber schon gegenwärtig ist, so auch seinen anwesenden Mitschüller freundlich und anständig zu grüssen, und sich sodann an den für ihn bestimmten Platz zu verfügen, und sich während der Lehrstunden ruhig und ordentlich zu verhalten, den Lehrer stetts mit Freundlichkeit um seine Hülfe oder Auskunft zu ersuchen, sich gegen seine Mitschüller in keinen Zank oder Streit einlassen, es möge der Lehrer gegenwärtig sein oder nicht, gegen Fremde, welche die Anstalt besuchen, stetts gefällig und freundlich zu sein, überhaupt sollen die Schüller gegen einander alle Hülfe, Achtung, und Liebe sich gegenseitig erweisen.
- V Unter den Schüllern besteht ein Unterschied und haben der Achtung wegen sich gegenseitig in der Anstalt mit dem Wort Sie zu besprechen.
- VI Jeder Schüller hat auf seine requisiten, sie mögen seine eigenen oder von der Anstalt sein, die möglichste Sorgfalt zu tragen, und hat einer den andern ohne sein Wissen und Ersuchen, nicht in mindesten, was wegzunehmen.<sup>105</sup>

---

<sup>105</sup> Ebenda, Bildungslehranstalt, Schulordnung von 1842, erstmals publiziert bei Herbert Kneifel, Gewerbevereins-Bildungsanstalt (wie Anm. 25), S. 279.